

Der Griff nach den Sternen

Autor(en): **Gautschi, Roland / Kälin, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **8 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Griff nach den Sternen

Die Ausbildungszentren des SFV // In Payerne, Tenero, Emmen und Huttwil werden die vielversprechendsten Schweizer Fussballtalente ausgebildet. Bei einem Besuch in der Zentralschweiz konnte sich «mobile» davon überzeugen, wie eine umsichtige und effektive Nachwuchsförderung mit 14- bis 15-Jährigen aussehen sollte.

Roland Gautschi

► 12.00 Uhr: Zwölf Jugendliche sitzen am Mittagstisch im Zentrum Gersag in Emmenbrücke. Zwölf aus ursprünglich hundert, die in ein Ausbildungszentrum des Schweizerischen Fussballverbandes (SFV) wollten. Die Ankündigung, dass heute zwei Journalisten hier sind, um sie zu porträtieren, scheint sie nicht gross zu interessieren. Nachdem ihnen unter anderen Reporter des ZDF und der Sendung 10 vor 10 einen Besuch abgestattet hatten, sind sie sich den Umgang mit den Medien gewohnt. Ruhig und gesittet sitzen sie da. Doch als dann endlich das Mittagessen geschöpft werden kann, werden sie plötzlich lebendig. Blitzschnell hat sich eine Kolonne vor den Schüsseln mit Fleisch, Nudeln und Gemüse gebildet. Fast ebenso schnell sind diese leer. Wenn der Erfolgshunger so gross ist wie ihr Appetit, braucht sich der Schweizer Fussball keine Sorgen zu machen.


Enormer Leistungssprung

«Der Menüplan ist auf Leistung abgestimmt», sagt Markus Kälin, Leiter des Ausbildungszentrums in Emmen und Torwarttrainer, und beschreibt die Anfänge in Emmen im Sommer 2005. Der Start fiel ins Wasser. Wegen der Überschwemmungen in der Inner-schweiz konnte der Trainings- und Schulbetrieb erst mit einiger Verzögerung begonnen werden. Doch seither läuft es rund. Markus Kälin hat in einem halben Jahr bei den meisten Jugendlichen einen «enormen Leistungssprung» festgestellt. Auch bei Philipp Koch, einem Junior vom FC Solothurn, dem wir uns an diesem Nachmittag an die Fersen heften. Er wird von Markus Kälin als «Leaderfigur» mit einem «sehr guten Blick fürs Spiel» beschrieben. Das will, in einer Gruppe aus lauter sehr talentierten Spielern etwas heissen. Alle bringen sie «mindestens eine herausragende Fähigkeit» mit, so Kälin. In den zwei Jahren, die die Jugendlichen in Emmen verbringen, gelte es, die starken Fähigkeiten zu «verstärken» und an den Schwächen zu arbeiten.

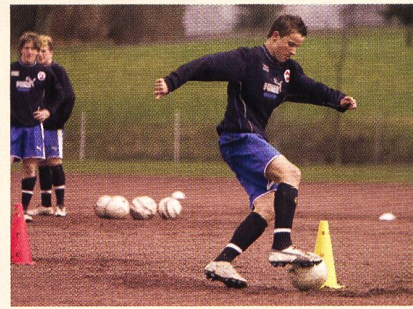
Neben Markus Kälin gehören der Trainer und Reallehrer Kurt Wiprächtiger und der Trainer und ehemalige Fussballprofi Heinz Moser zum engeren Stab der Verantwortlichen in Emmen. Unterstützt werden sie durch eine Lehrperson, die am Mittwochnachmittag den Stützunterricht organisiert, sowie von Begleitern, die beispielsweise während des Mittagessens zum Rechten schauen.

Schule und Fussball im Einklang

13.30 Uhr: Die Spieler Raymond Tinner, Sven Lehmann und Philipp Koch drücken die Schulbank. Physikunterricht bei Franz Marfurt in der Oberstufe Gersag, die direkt neben dem Trainingsgelände liegt. Der Unterricht in «normalen» Schulklassen ist einer der wichtigen Eckpfeiler der Ausbildungszentren. Damit wird einerseits garantiert, dass die Fussballer einen Abschluss auf der Sekundarstufe I schaffen und anschliessend eine dem intensiven Trainingsbetrieb angepasste Lehre besuchen können. Andererseits sind sie so ins «normale» Leben integriert und treten in Kontakt mit Jugendlichen, deren Alltag



In den zwei Jahren, die die Jugendlichen in Emmen verbringen, gelte es, die starken Fähigkeiten zu «verstärken» und an den Schwächen zu arbeiten.



Fotos: Daniel Käsemann

nicht durch den Ball bestimmt wird. Die Schule und der Lehrkörper der Oberstufe Gersag hat nach anfänglicher Skepsis gute Erfahrungen mit den Fussballern gemacht. Franz Marfurt: «Die Jungs machen Freude. Sie ziehen den Unterricht voran.» Auch am Abend und in der Nacht wollten die Verantwortlichen keine «Sondergruppe Fussball». Die logische Konsequenz ist, dass die Fussballer, die nicht nach Hause oder zu Verwandten können, in Gastfamilien untergebracht sind.

Herausforderung folgt später

Für den Technischen Direktor des Schweizerischen Fussballverbandes, Hansruedi Hasler, ist die grösste Herausforderung für alle Beteiligten die Phase nach der obligatorischen Schulzeit. Einerseits muss eine Lehrstelle oder eine Schule der Sekundarstufe II gefunden werden, welche Strukturen für den Leistungssport bereithalten. Andererseits muss der Spieler wieder in den «normalen» Trainingsbetrieb eingegliedert werden, der oft am Abend stattfindet und

wenig Zeit zur Erholung lässt. Das Ziel ist auch in der Broschüre des Ausbildungszentrums Emmen klar formuliert: «Kein Spieler soll ohne Schul- und Ausbildung in den professionellen Fussball entlassen werden.» Mit Reallehrer und Trainer Kurt Wiprächtiger wurde eine perfekte Lösung gefunden, um den Kontakt in die Schule Emmen herzustellen. Wenn dann gelegentlich ein Training wegen eines Schulausflugs, der den ganzen Nachmittag dauert, ausfallen muss, kommt keine Hektik bei den Trainern auf. «Die Schule hat Priorität. Die kommen auch so auf genügend Trainings in dieser Woche», so Kurt Wiprächtiger. Doch Schule und Lehre hin oder her: Das Ziel ist Fussballprofi. Dies verrät auch die längere Pause, die Raymond, Sven und Philipp einschalten, wenn sie nach ihren Lieblingsfächern befragt werden.

Schnelligkeit im Fokus

16.30 Uhr: Trainer Heinz Moser versammelt die Talente auf dem Fussballplatz Gersag, der sich neben dem Schulhaus befindet. Es regnet und ist kühl, doch die Spieler werden schnell warm. Sie rennen dem Ball entgegen, nehmen in an, drehen sich weg und bedienen den Kollegen mit einem präzisen Pass. Trotz aufgeweichtem und holprigem Terrain verspringt kaum ein Ball. Ausser den motivierenden Zurufen ihres Trainers wird nicht gesprochen. Nach und nach wird das Tempo gesteigert. Jetzt wird die stupende Balltechnik noch augenfälliger. Nach einem ersten Teil mit dem Ball folgt die individuelle Kräftigung.

Auch im zweiten Teil des Trainings ist Schnelligkeit ein Thema. Heinz Moser nimmt die Stoppuhr hervor und misst die Zeit, die für einen Parcours gebraucht wird. Es gibt keine Übung und kein Spiel ohne Ball. Jedenfalls in diesem Training sollte der Wunsch von Markus Kälin nach 1000 Ballberührungen (siehe Kasten Seite 13) in Erfüllung gehen.

Die wichtigste Lektion

18.00 Uhr: Die Spieler beim Nachtessen im Zentrum Gersag. Danach gehen sie zu ihren Gastfamilien. Ein strukturierter Tag geht zu Ende. «Die Spieler haben um 19 Uhr mindestens einmal trainiert, die Schule besucht, unter Aufsicht ihre Hausaufgaben gemacht und zweimal gut und ausreichend gegessen.» So sieht es Hansruedi Hasler und weist auf ihre Mitspieler in den Heimclubs hin. Diese machen sich jetzt auf den oft langen Trainingsweg und sind dann, irgendwann gegen 22 Uhr, wieder zuhause. Müde, erschöpft und hungrig.

Philipps Wunsch, einmal im zentralen Mittelfeld einer Nachwuchsauswahl die Fäden zu ziehen, scheint auch seinen Trainern realistisch. Vorerst sieht er aber noch «überall» Verbesserungspotenzial, insbesondere im konditionellen Bereich. Später will er in der ersten Mannschaft des FC Solothurn spielen. Sein Trainer Markus Kälin fragt nach: «Weshalb beim FC Solothurn und nicht in der ersten Mannschaft eines Super League Clubs?» Doch die Antwort des Spielers zeigt, dass er die wichtigste Lektion gelernt hat: Der Weg an die Spitze ist lang. //



Steckbrief

Talentschmieden

Standorte: Payerne (seit 2000), Emmen (2005, ersetzte Frauenfeld), Tenero (2005), Huttwil (2004, Mädchen).

Idee: Die Ausbildungszentren haben ein nationales Niveau. Die Spieler/innen können sich, verglichen mit einem ähnlichen Projekt auf Clubebene, mit Gleichstarken messen. Die Ausbildungszentren wollen auch eine strukturelle Vorbildwirkung haben. Sie sollen der Politik, den Schulbehörden zeigen, was umsetzbar ist.

Vorbilder: Ausbildungszentren in Frankreich.

Auswahlverfahren: Sichtung der besten Spieler in den U14-Regionalauswahlen der Regionalverbände. Im Winter mehrere Sichtungstrainings und -spiele. Selektion nach bestimmten Kriterien («TIPS», siehe Kasten auf Seite 14). Gespräche mit Eltern, Heimtrainer der in Frage kommenden Spieler.

Wochenplan: Vormittags- und erste zwei Nachmittagslektionen in der Schule, Training täglich von 15.30 Uhr bis 17.00 Uhr, anschliessend Zeit für überwachte Hausaufgaben. Mittwoch und Freitag jeweils ein Morgentraining anstelle des Nachmittagstrainings. Am Mittwochnachmittag speziellen Stützunterricht mit externer Lehrperson, um verpassten Schulstoff nachzuholen. Heimreise am Freitagnachmittag, mögliches Training im Verein am Freitagabend. Meisterschaftsspiel am Samstag oder Sonntag.

Verbindung zum Heimclub/Heimtrainer: Regelmässiger und institutionalisierter Austausch über die Leistung des Spielers am Wochenende, Stärken/Schwächen, Position allfällige Blessuren. Koordination Arzt-/Physiobesuch etc. zwischen Clubtrainer und Trainern im Ausbildungszentrum. Rückmel-

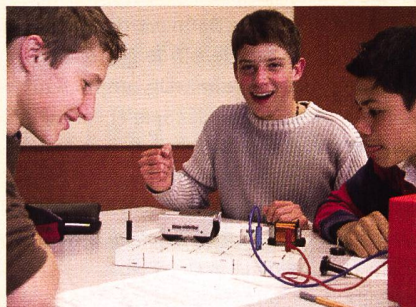
dungen der Spieler, wie sie ihre Leistung einschätzen.

Schulgeld: Die Eltern bezahlen kein Schulgeld. Die Standortgemeinden und -kanton der Ausbildungszentren verhandeln die Schulgeldfrage mit den Wohngemeinden und -kantonen der Spieler.

Gastfamilien: Möglichst nahe beim jeweiligen Trainingszentrum.

Nationalität: Um in ein Ausbildungszentrum aufgenommen werden zu können, müssen die Spielerinnen und Spieler im Besitz eines Schweizer Passes sein oder ein laufendes Einbürgerungsverfahren vorweisen können.

Finanzierung: Ohne die Gelder der UEFA und FIFA wären die Ausbildungszentren in der heutigen Form nicht möglich. Ein Zentrum kostet jährlich etwa ein halbe Million Franken. //



Lehrer Franz Marfurt: «Die Jungs machen Freude. Sie ziehen den Unterricht voran.»



«Leaderfigur» mit einem «sehr guten Blick fürs Spiel»: Philipp Koch vom FC Solothurn.

Ein Training, tausend Ballberührungen

► **Markus Kälin //** Wir vom SFV stellen im Kinder- und Jugendtraining bis ca. 15 Jahre die technischen Aspekte des Spiels in den Vordergrund: die Ballbehandlung, das Dribbling, den Abschluss etc. Unsere Idealvorstellung ist, dass jede Spielerin oder jeder Spieler pro Training tausendmal den Ball berührt. Nur wenn die Technik beherrscht wird, ist es möglich, einen Fussball modernster Prägung zu spielen, in Zonen zu verteidigen, Angriffsaaktionen schnell auslösen zu können etc. Zu dieser Philosophie gehören die Fünfer-Turnierform bei den Kleinsten und Meisterschaften in Siebner- oder Neunerteams, die auf den Elferfussball mit vier Verteidigern, vier Mittelfeldspielern und zwei Angreifern (4-4-2-Spielsystem) vorbereiten sollen.

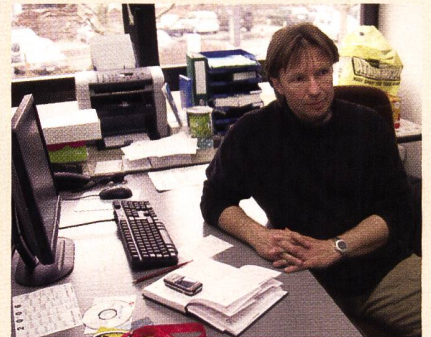
Wir achten bei den Kleinsten darauf, dass ihre Trainer keinen falschen Ehrgeiz entwickeln und nur resultatorientiert spielen. So kommt die individuelle Förderung zu kurz, und ein begabter Spieler kann sich nicht so weiterentwickeln, wie es sein sollte. Beim momentanen Fussballboom (über 240 000 Spielerinnen und Spieler in

der Schweiz) stellt sich uns das Problem, dass es viele Trainer hat, die nicht ausgebildet sind. Dies soll schnell nachgeholt werden. Nur so haben wir Gewähr, dass die Spielphilosophie des SFV auch bis an die Basis kommt und durch alle Stufen durchgezogen werden kann.

Wir freuen uns natürlich über die Erfolge der Nationalmannschaft, doch wir müssen auch schon in die Zukunft schauen. Es sieht nicht schlecht aus, wenn ich die Nachwuchsauswahlen, von der U20 bis zur U16 betrachte. Was uns im Moment etwas fehlt, sind «echte» Stürmer, die sich auch gegen die stärksten Mannschaften durchsetzen können.

› **Markus Kälin, Technischer Leiter des Innerschweizerischen Fussballverbandes, Leiter und Torhütertrainer im SFV-Ausbildungszentrum Emmen.**

Kontakt: kaelin.markus@football.ch



Markus Kälin: «Was uns im Moment etwas fehlt, sind «echte» Stürmer, die sich auch gegen die stärksten Mannschaften durchsetzen können».

Finden und Fördern mit «TIPS»

Hansruedi Hasler // Ein talentierter Spieler ist einer, der im Augenblick überdurchschnittliche Leistungen erbringt, der aber auch überdurchschnittliche Fortschritte machen kann. Es gibt also zwei Sorten von Talenten. Zum einen die sogenannten «Ewigen Talente». Die sind mit 15 oder 16 Jahren überdurchschnittlich gut, machen dann aber keine Fortschritte mehr. Das ist in der Talenterfassung der schwierige Punkt. Herauszufinden, wer sich in den nächsten fünf oder sechs Jahren weiterentwickeln kann und wird.

Die meisten begabten Spieler haben ehrgeizige Ziele. Sie wollen nach Madrid zu Real oder zu Bayern München. Das ist auch gut so, Ehrgeiz und Zielbewusstsein sollten nicht negativ bewertet werden. Wenn wir mit den Spielern sprechen und sie ihre Ziele formulieren, erweitern wir jedoch die Fragestellung. Uns interessiert, was die Spieler

bereit sind zu tun, um diese Ziele zu erreichen. Dann merken wir oft, ob Spieler einen Sinn für die Realität haben und wissen, mit welchem Aufwand das Erreichen der Ziele verbunden ist.

Bei der Talenterfassung verwenden wir den Selektionsraster «TIPS». «T» steht für Technik. Es geht, vereinfacht gesagt darum, herauszufinden, ob der Spieler und der Ball Freunde sind. Mit «I» meinen wir die Spielintelligenz. Der Spieler oder die Spielerin muss fähig sein, ein Spiel lesen zu können und die richtigen Lösungen zu finden. Beim Punkt «Persönlichkeit» spielt der Ehrgeiz eine Rolle, aber auch das Engagement oder eine gewisse Ruhe und Abgeklärtheit. «S» schliesslich steht für Schnelligkeit. Damit ein Spieler mit zwölf Jahren für uns interessant ist, muss er schnell sein. Dies wird mit Tests erhoben. Als fünfter Faktor müsste eigentlich auch noch «Lernfähigkeit» oder «Lerneifer» angeführt

werden. Eine Überprüfung dieser wichtigen Fähigkeit geschieht dadurch, dass wir die Spieler viel beobachten, in einfachen Spielsituationen zwei gegen zwei, drei gegen drei etc. Dann werden sie in einen ziemlich komplizierten Jonglierparcours eingeführt, der regelmässig angeschaut wird, um zu sehen, ob der Spieler Fortschritte macht, ob er übt.

› **Hansruedi Hasler, Technischer Direktor SFV. Kontakt: hasler.hansruedi@football.ch**



Gut bezahlte Zukunft? Die Mädchen machen sich diesbezüglich keine Illusionen.

Einzigartiges Modell für Mädchen

► **Béatrice von Siebenthal** // Momentan trainieren 19 Mädchen in zwei Jahrgängen im Ausbildungszentrum Huttwil. Die Rückkehr in die Stammvereine gestaltet sich, im Vergleich mit den Knaben, deutlich schwieriger. Die Strukturen im Mädchen- und Frauenfussball sind noch nicht so professionell, als dass die Juniorinnen in ihren Vereinen nach der Zeit im Ausbildungszentrum sowohl quantitativ (möglichst täglich) wie qualitativ auf hohem Niveau trainieren können. Für jede der im kommenden Sommer austretenden elf Spielerinnen muss deshalb eine individuelle Lösung gefunden werden. Neben dem Training im Verein ergänzt ein wöchentliches Stützpunktraining der Nationalteams die weitere Ausbildung. In der Region Zürich bietet der Regionalverband zwei zusätzliche Trainingseinheiten an. Im Idealfall komplettieren ein bis zwei Trainings mit jüngeren Knaben (U15/U16) das Wochenprogramm.

Ein weiterer Unterschied ist der, dass die Eltern von talentierten Mädchen mehr überzeugt werden müssen auf die Karte Fussball zu setzen, als es bei den Knaben der Fall ist. Denn während im Männerfussball die Aussicht auf eine gut bezahlte Zukunft als Profi winkt, ma-

chen sich die Mädchen diesbezüglich keine Illusionen. Wir sind jedoch überzeugt, dass auch sie das Anrecht haben, ihr sportliches Talent weiterzuentwickeln und dabei an übergeordneten Fähigkeiten wie Durchsetzungsvermögen oder Teamfähigkeit zu arbeiten. Diese Kompetenzen sind enorm wichtig, um die sportliche und berufliche Karriere anzupacken und erfolgreich zu gestalten. Und: Die Erfolge der U17- und U19-Nationalteams geben dem in Europa einzigartigen Ausbildungsmodell Recht.

► **Béatrice von Siebenthal** ist Leiterin des Ausbildungszentrums in Huttwil und Trainerin des Frauen-A-Nationalteams.

Kontakt: az.huttwil@football.ch

Literaturtip:

Eine umfassende Analyse der Entwicklung des Frauenfussballs in der Schweiz liefert das Werk der Historikerin Marianne Meier: **Meier, M.**: «Zarte Füsschen am harten Leder ...». Frauenfussball in der Schweiz 1970–1999. Huber Verlag, Frauenfeld, 2004. 362 Seiten.